



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Klosterbauten der Cistercienser in Belgien

Clemen, Paul

Berlin, 1916

Die Baugeschichte der Abtei.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67715](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67715)

Die Baugeschichte der Abtei.

Eine zusammenhängende Entwicklungsgeschichte des Klosters von seinen Anfängen an läßt sich nach dem heutigen Baubefund nicht aufstellen. Vor allem fehlen die Spuren der Bautätigkeit seit der Gründung durch Landelin im 7. Jahrhundert bis zum Baubeginn der Klosterkirche vollständig. Die erste Anlage dürfte bescheiden und dazu fortgesetzten Änderungen und Erweiterungen ausgesetzt gewesen sein, wurde jedoch im 18. Jahrhundert durch Abt Louant zu einer einheitlichen architektonischen Schöpfung zusammengefaßt. Was an Klosterbauten noch vorhanden ist, stammt von diesem alle Eigenart der vergangenen Jahrhunderte beseitigenden barocken Umbau her.

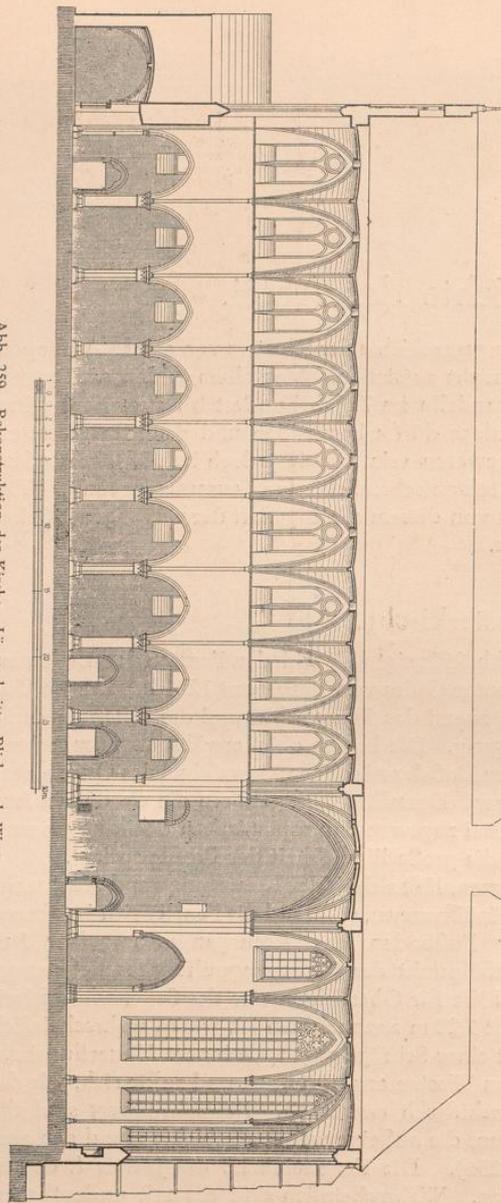
Die Klosterkirche.

Die Kirche, deren Rekonstruktion Abb. 259 zeigt, läßt nach den Formen der erhaltenen Glieder zwei Bauabschnitte erkennen. Der unter Gilles von Beaumont 1214 begonnene Bau setzte mit dem Westteile ein. Es entstanden zuerst das Hauptschiff und die Seitenschiffe in einer Länge von acht Jochen und ein Kreuzgang. Die beiden oben erwähnten vermauerten Säulen in der Nordwand lassen darauf schließen, daß der nördliche Kreuzflügel des Querhauses dreischiffig geplant und begonnen worden war. Derselben Zeit gehören die westlichen Anfänge der Nordgiebelwand mit dem der Sakristei zugewandten romanischen Schildbogen und der zugehörigen Eckkonsole an, wofür auch die große Einfachheit der Profile spricht.

Die Art, wie die Fenster angelegt waren, läßt sich in der Kreuzgangwand nicht mehr nachweisen, denn der untere Teil besitzt nur Türöffnungen, während die Fenster sich im oberen jetzt fehlenden Teile befanden. Da der Fußboden des Kreuzgangpultdaches tief genug, um eine Mauerfläche von reichlich 2,50 m Höhe für Oberlichtfenster des Seitenschiffes freizulassen. Die Fenster, deren lichte Höhe mit 1,20 m anzunehmen ist, waren wahrscheinlich im Rundbogen abgeschlossen und fielen mit einer Schräge gegen die innere Mauerflucht ab.

Der Bau des Kreuzganges wurde von Westen aus begonnen und sollte sich, wie die Türanlagen ergeben, bis zum achten Längsschiffjoch erstrecken. Bemerkenswert sind die großen Unterschiede der einzelnen Jochbreiten, die auf eine wenig geschickte Hand der ausführenden Bauleute schließen lassen (Abb. 236). Die Kragsteine 1,3 des Joches I, dessen Breite mit 4,80 m angenommen wurde, fehlen. Wahrscheinlich sind die mit undeutlichen Formenresten versehenen Steine bei den Erneuerungsarbeiten der Kleeblattüre unbeachtet geblieben und als Mauersteine mit verwendet worden. Die vier folgenden Joche weisen bis zum Kragstein 11 einen regelmäßigen Verlauf von ungefähr 4,50 m Breite auf. Das Joch VI hat eine Breite von 4,00 m, während die der weiteren drei Joche — Kragstein 15 fehlt — nur 3,70 m beträgt. Das letzte ist 4,50 m breit und schließt mit der Eckkonsole 21 ab. Die Unregelmäßigkeit in den Jochbreiten vom Kragstein 11 an lassen die Vermutung aufkommen, daß der Bau des Kreuzganges anfangs nicht über die fünf ersten Joche hinausgeführt und

Abb. 259. Rekonstruktion der Kirche. Längsschnitt. Blick nach Westen.



Um der vorhandenen Kleeblatttür Rechnung zu tragen, mußte das Joch X um 0,50 m eingeschränkt werden, so daß seine Breite nur 4,00 m beträgt. Das abschließende Joch erreicht daher zum Ausgleich bis zu der ihre ursprüngliche Lage erhaltenen Eckkonsole die Breite von 4,70 m. Die Türachse liegt 0,60 m links von der Jochmitte.

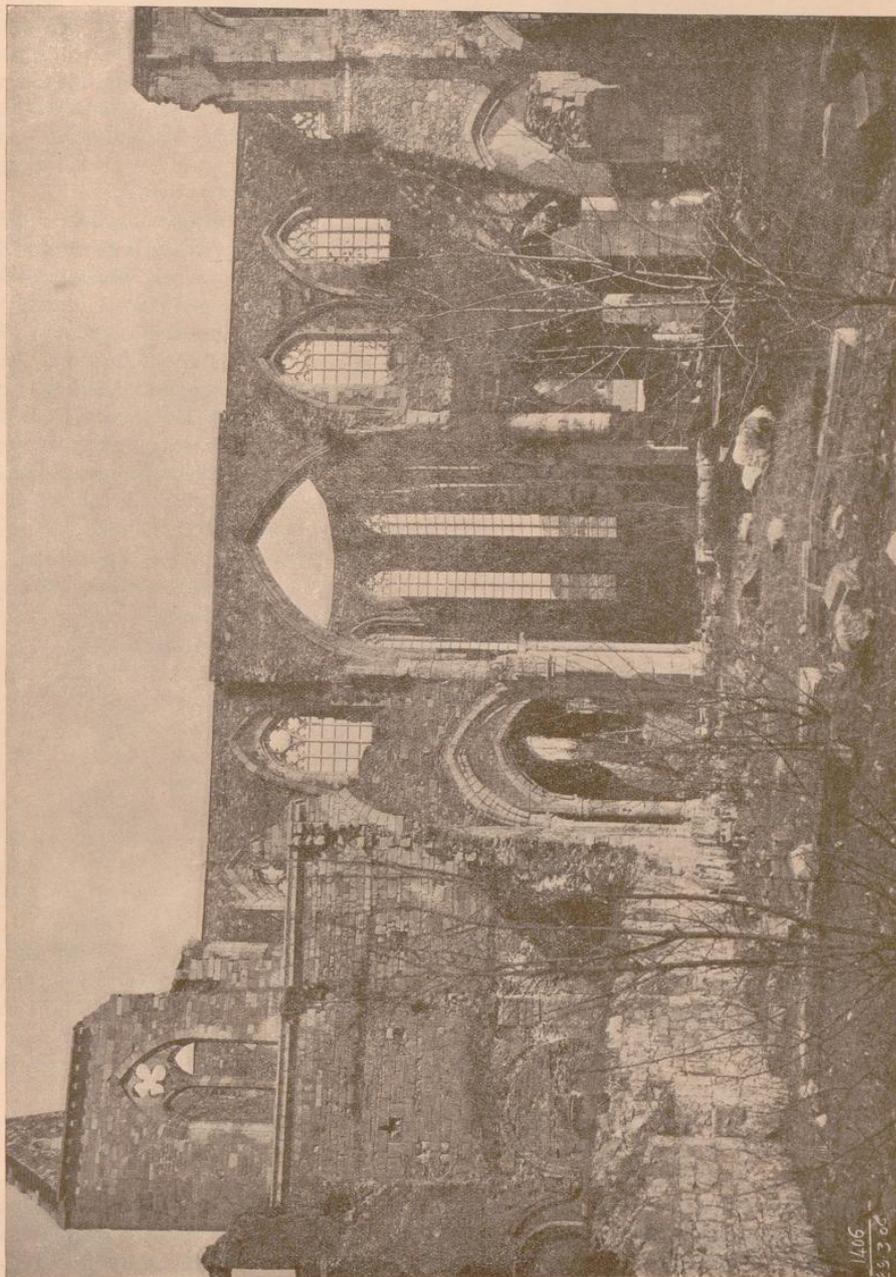
Der heute bis über die Mitte der Kleeblatttür sich hinziehende Rundstab, der nach einer

¹⁾ Cloquet, a. a. O., p. 372.

vielleicht nach der Fertigstellung des Langhauses mit Rücksicht auf die im achten Kirchenjoch befindliche Tür in schwankenden Breitenmaßen ausgebaut wurde.

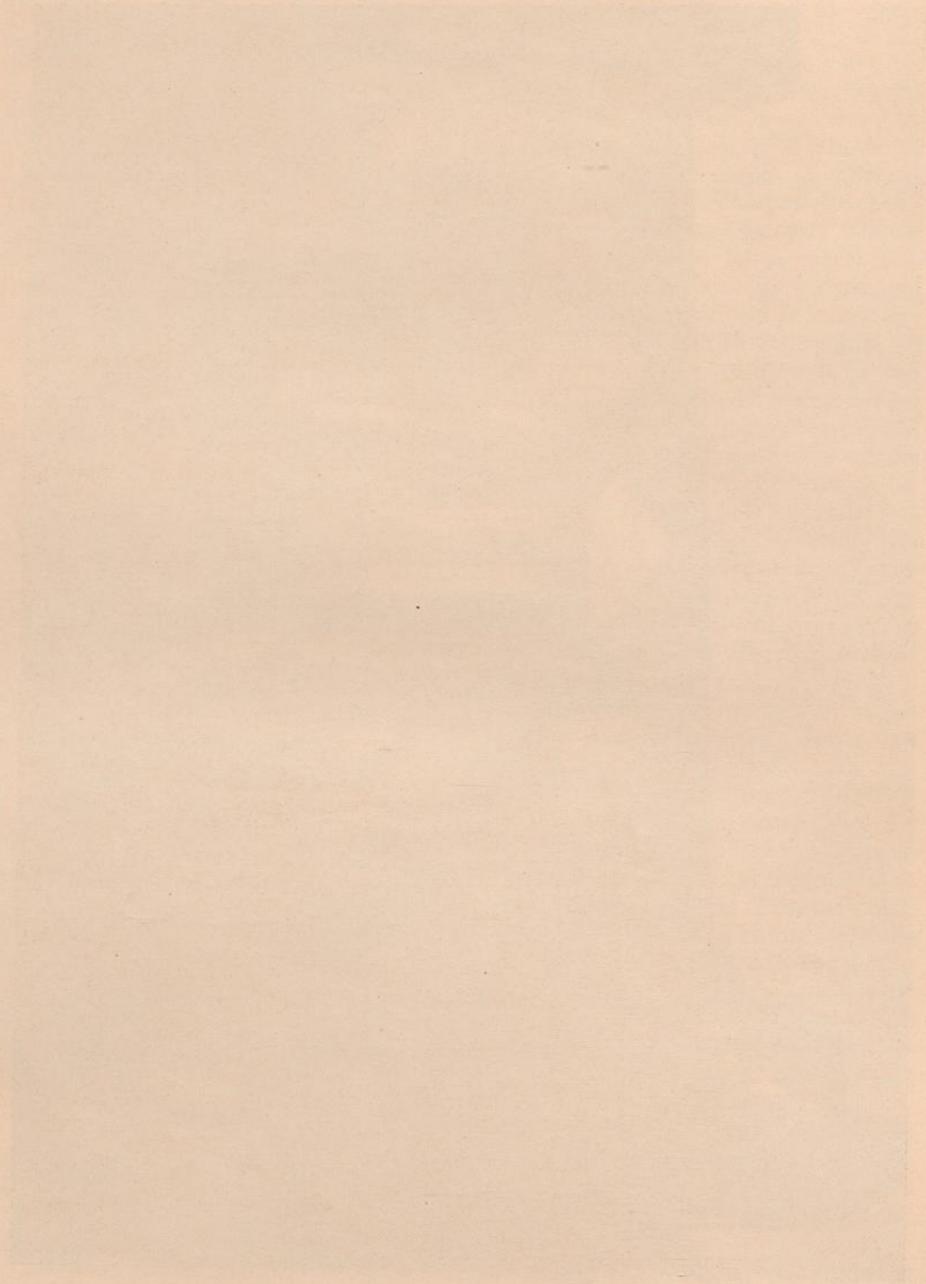
Unter Abt Balduin von Châtelet setzte nach 1230 ein neuer Bauabschnitt ein, innerhalb dessen der Kirchenbau vollendet wurde.¹⁾ Die nördlich an das Querhaus sich anschließenden Grundmauern gehören wahrscheinlich dieser Zeit an. Man ließ den ursprünglichen Plan fallen, paßte den nördlichen Kreuzarm dem cisterciensischen Kirchengrundriß an und verlor dadurch das westliche Seitenschiff, an dessen Stelle die östliche Seite des Kreuzganges trat. In das neunte Längschiffjoch wurde ein neuer Kircheneingang verlegt. Die Folge davon war die Vermauerung der Nachbartür, die in diesem Zustand gegen Ende des 19. Jahrhunderts vorgefunden wurde. Der erste, bis dahin noch vorhandene Kreuzgang machte einem neuen Platz, der infolge des Fortfalls des westlichen Seitenschiffes den älteren um eine Jochlänge übertraf.

Aus dem Grundgedanken des neuen Bauplanes heraus wurde der neue Kreuzgang wahrscheinlich von Osten aus begonnen. Die Konsolsteine B, C und L fehlen. Stein D ist der einzige, der bei beiden Kreuzgängen verwendet wurde. Im Gegensatz zu der Ungleichheit der Längenausmessungen des ersten halten die Joche des zweiten Kreuzganges annähernd gleiche Maße ein. Das östliche Joch mißt 4,50 m im Quadrat. Die Türachse fällt mit der Jochachse zusammen. An das 4,50 m messende Joch II schließen sich die sechs folgenden mit Breiten an, die zwischen 4,30 m bis 4,60 m schwanken.



ABTEI AULNE

Blick von Westen auf Querschiff und Chor. Tisch der Restauration.



Zeichnung Cloquets²⁾ eine Zutat der Wiederherstellungsarbeiten ist, könnte ein Teil vom Schildbogen eines fünfteiligen Gewölbes sein, das die beiden letzten Joche des zweiten Kreuzganges zusammengefaßt hat. In diesem Falle wurde der Kragstein L entbehrlich. Unentschieden muß bleiben, ob der ursprüngliche Wandbogen spitz oder rund gewesen ist.

Umbauten wurden an Kreuzgängen vielfach unternommen, so beispielsweise an dem in Villers. Die Frage, welche Gründe in Aulne zur Aufgabe des ersten Kreuzganges geführt haben, läßt sich nur vermutungsweise beantworten. Vielleicht sind die Kragsteine bei der Aufführung der Kirchenmauer eingesetzt worden, ohne daß der Gang selbst ausgebaut wurde. Ferner kann er zeitweilig mit einer einfachen Holzdecke abgeschlossen gewesen sein, um nach Beendigung der Kirche als zweiter Kreuzgang eingewölbt zu werden. Noch wahrscheinlicher ist die Zerstörung des fertiggestellten Kreuzganges durch Brand, worüber allerdings urkundliche Nachrichten fehlen.

Der Übergang beider Bauabschnitte ist deutlich zu erkennen. Aus der Zeit des Gilles von Beaumont stammt im Innern der westlichen Nordflügelwand der von der Eckssäule ausgehende Gurtbogenanfang. Er wurde nicht weitergeführt, sondern stößt an das später errichtete Mauerwerk, mit dem er bündig liegt. Dieses füllt die beiden Jochlängen bis zur Nordgiebelwand aus und besitzt zwei auf der Mittelkonsole ruhende Blendarkaden, die sich an den Gurtbogen anschließen.

An der Nordgiebelwand (Abb. 257) zeigen sich Spuren beider Bauzeiten. Der rechte Schildbogen bildet einen Rundbogen. Die Eckkonsole trägt den Anfang einer Rippe, deren Profil mit dem der Längsseitenschiffrippen übereinstimmt. Die beiden anderen Schildbögen gehören der zweiten Bauzeit an. Sie sind spitzbogig, ihre Scheitel liegen 0,60 m höher als der des rechten.

Sehr offensichtlich ist das Zusammentreffen beider Bauzeiten in der Ecke des Längsschiffes mit dem südlichen Seitenschiff. Die Querhauswand stößt hier unbekümmert um die baulichen Verschiedenheiten auf die Langhauswand auf. Die Fenster liegen in gleicher Höhe, doch fällt die Schräge im neuen Teile nur halb so tief und demnach weniger steil ab, als bei der ersten Anlage. Die an der Wand sich fortsetzende Verdachung läuft sich in der Ecke tot. Die Sockelmauer ist ohne Absatz glatt hochgeführt.

Bauliche Arbeiten haben am Chor und Querhaus stattgefunden. Der polygonal abschließende Chor rührt wahrscheinlich noch aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, der zweiten Bauzeit der Kirche, her. Chöre mit vielseitigem Abschluß waren in dieser Zeit schon bekannt und die hier auftretenden Bauformen und Profile stimmen mit denen des Querhauses überein (Abb. 241, 255). Einwandfreie Feststellungen über die Frage, ob der Chor in einer späteren Zeit neu aufgeführt sei, lassen sich an den bestehenden Bauteilen nicht machen. Die Hochfenster im östlich an die Vierung grenzenden Joch und die oberen

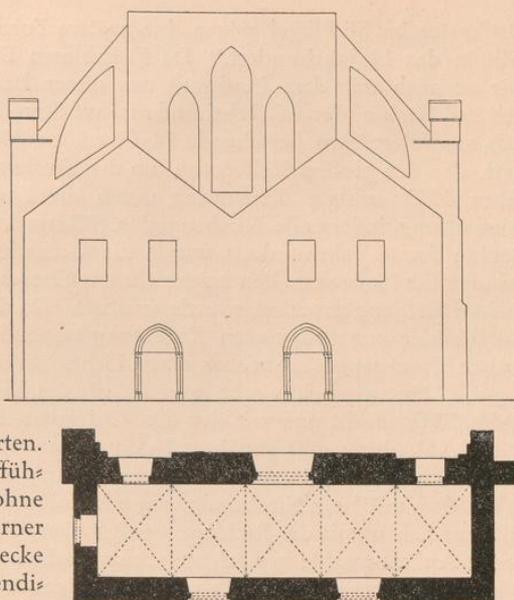


Abb. 260. Schema der Vorhalle.

²⁾ Cloquet, a. a. O., p. 462.

Ostfenster im Südflügel zeigen eine spätere Form als die im Nordflügel. Ihre Entstehung fällt in das 14. Jahrhundert.³⁾ Da Fischblasen Ende des 14. Jahrhunderts auftraten, haben wir es auch mit dem Maßwerk aus dieser Bauzeit zu tun. Dieses wurde wahrscheinlich zu Beginn des 16. Jahrhunderts auf Grund der vorhandenen Formen ausgebessert.⁴⁾ Das aus Vierpässen bestehende Maßwerk im Nordflügel ist wohl noch im 13. Jahrhundert, das des großen Südfensters um den Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden. Die im Jahre 1533 erfolgte Zerstörung durch die Franzosen bezog sich nur auf die innere Ausstattung, indem alle Kirchengeräte, Bildwerke und Glasfenster vernichtet wurden. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde die Kirche im Barockstil ausgebaut. Im Jahre 1753 entstanden die Nebenkapellen beiderseits des Chores. Ein neuer Kreuzgang, der sich an den gotischen Südgang anschloß, wurde errichtet. Da die Trennungswand fensterlos war, entstand ein dunkler nur vom neuen Kreuzgang zugänglicher Gang. Durch das Loslösen des barocken Kreuzganges schuf man einen Lichtschacht, der das Seitenschiff erhellte.

Eine perspektivische Ansicht, die das Klosters in dem Zustande von 1621 darstellt, (Abb. 258), macht uns mit der den Cistercienserkirchen eigentümlichen Vorhalle bekannt. Diese Abbildung gibt annähernd den Gesamteindruck des Vorbaues wieder, kann aber keinen Anspruch auf architektonische Genauigkeit machen. Der Baubefund, der nur die neben dem mittleren Kircheneingang erkennbaren schwachen Spuren von Kragsteinen ergab, hilft zur Erkenntnis der Sachlage wenig weiter. Abb. 260 gibt einen auf Grund der vorhandenen Anhaltspunkte gemachten schematischen Versuch für die Herstellung der Vorhalle. Darnach gliedert sich dieser in zwei nebeneinanderliegende, die Kirchenbreite ausfüllende Teile, je mit einem Portal, einem Obergeschoß mit zwei einfachen Fenstern und mit einem Satteldach. Im Grundriß mißt der Bauteil 21,25 m zu 5,20 m, wie sich aus dem Breitenmaß des Längshauses und dem Abstände der barocken von der gotischen Fassade ergibt. Die Breite des mittleren Joches beträgt 4,25 m und ist für die übrigen zugrunde gelegt. Die Westportale lagen wahrscheinlich in den beiden an das mittlere sich anschließenden Jochen. Außerdem ist eine Tür nach dem Gästeviertel als wahrscheinlich vorhanden angenommen.

³⁾ Vgl. Geschichte der Abtei, oben S. 152.

⁴⁾ Vgl. Geschichte der Abtei, oben S. 153.